

SUSTAINABLE NETHERLANDS

Eine Perspektive für einen sich wandelnden Lebensstil in den nördlichen Ländern

Manus v. Brakel und Maria Bultenkamp

Sustainable Development - Nachhaltige, dauerhafte, tragfähige Entwicklung, wie die nicht eindeutige deutsche Version lautet - war der Schlüsselbegriff des 1987 erschienenen Brundtland-Berichtes „Our Common Future“ (Unsere gemeinsame Zukunft) der Weltkommission für Umwelt und Entwicklung: „Unter dauerhafter Entwicklung verstehen wir eine Entwicklung, die den Bedürfnissen der heutigen Generation entspricht, ohne die Möglichkeiten künftiger Generationen zu gefährden, ihre eigenen Bedürfnisse zu befriedigen und ihren eigenen Lebensstil zu wählen. Die Forderung, diese Entwicklung ‚dauerhaft‘ zu gestalten, gilt für alle Länder und alle Menschen. Die Möglichkeit kommender Generationen, ihre eigenen Bedürfnisse zu befriedigen, ist durch Umweltzerstörung in den Industrieländern ebenso gefährdet wie durch Umweltvernichtung durch Unterentwicklung in der Dritten Welt.“

Inzwischen hat die Konferenz in Rio stattgefunden, und sie hat eine - für die Umweltbewegung nicht neue - Einsicht gebracht: Die Hauptverursacher der globalen Umweltprobleme sind die Industrieländer, und die derzeitigen Konsum- und Produktionsmuster sind nicht nachhaltig. Außer einer - zwar positiven, bisher allerdings eher theoretischen - Festlegung zur Reduzierung der CO₂-Emissionen, die z.B. durch die Verkehrsbaupläne konterkariert wird, gibt es keine erkennbaren Anstrengungen, das Prinzip der Nachhaltigkeit auf seine politischen Forderungen hin in den einzelnen Umwelt- und Politikbereichen zu konkretisieren und in der Öffentlichkeit eine Diskussion über unseren ressourcintensiven Lebensstil zu führen.

Die Debatte bewegt sich zwischen den Polen „Verzicht“ und „Effizienzrevolution“. Die einen Vertreter meinen, Abstriche am materiellen Konsum seien unausweichlich, die anderen setzen auf die Fähigkeiten der Technik, den derzeitigen Konsumstand bei effizienterer Ressourcennutzung in etwa beibehalten zu können. Ein drittes Moment kommt aber hinzu - das subjektive Erleben: Ein materielles Weniger kann als schmerzhafter Verzicht erlebt werden; es kann Ausdruck von Desinteresse sein; oder es kann gar als Befreiung von Konsumzwängen empfunden werden.

Rund 25 Prozent der Menschen in der Welt, die größtenteils in den nördlichen Industriestaaten leben, „konsumieren“ Dreiviertel der natürlichen Ressourcen der Erde. Um eine dauerhafte Entwicklung zu gewährleisten, kann man folglich nur zu dem Schluß gelangen, daß die Verbraucher in den nördlichen Ländern ihren Lebensstil durchgreifend ändern müssen. Die Grundfrage ist, ob die gesellschaftlichen Bewegungen im Norden in der Lage sein werden, Strategien zu entwickeln, die eine Veränderung der Produktions- und Konsummuster bewirken und den Verbrauchern gleichzeitig Perspektiven anbieten.

Ungeachtet dieses scheinbaren Widerspruchs in sich hat die Organisation „Friends of the Earth Netherlands“ einen Aktionsplan „Sustainable Netherlands“ erarbeitet, der sich mit der Frage befaßt: „Wie wird das Konsumniveau der Holländer aussehen, wenn wir die Bedürfnisse der gesamten Weltbevölkerung berücksichtigen, und: ist dies eine attraktive Perspektive für den Durchschnittsbürger in unserer wohlhabenden Gesellschaft?“ Der Aktionsplan beweist, daß das Konsumniveau auch dann noch akzeptabel sein wird, wenn die Bürger in den nördlichen Ländern ihren Konsum den herrschenden Verhältnissen anpassen und zwar auf der Grundlage einer gerechten Verteilung der weltweiten natürlichen Ressourcen. Bislang hat die Umweltschutzbewegung in den nördlichen Ländern nicht wirklich Strategien für eine Umverteilung der natürlichen Ressourcen der Erde erarbeitet.

Anfang der siebziger Jahre galt die Aufmerksamkeit der entstehenden Umweltschutzorganisationen den negativen ökologischen Folgen des gewaltigen Wirtschaftswachstums nach dem Zweiten Weltkrieg, das den Lebensstandard sehr vieler Menschen erheblich verbessert hatte. In kurzer Zeit konnte die Umweltschutzbewegung eine große Zahl von Menschen mobilisieren, man denke nur an Massendemonstrationen gegen Atomkraftwerke und andere Aktionen. Der Erfolg der Umweltschutzbewegung in den letzten zwanzig Jahren mag durchaus in erster Linie dem Eigeninteresse der Verbraucher in den nördlichen Ländern zuzuschreiben gewesen sein und in geringerem Maße der Sorge um künftige - nördliche - Generationen. Die Bewegung konnte sozusagen beweisen, daß der Umweltschutz das bereits hohe Konsumniveau um etwas Positives bereichern würde.

Heute steht als Hauptfordernis im Bereich Umwelt die Neuverteilung der Nutzung der natürlichen Ressourcen, vor allem in den Ländern des Nordens. Die dortige ökologische Bewegung wird diesen Punkt in ihre Überlegungen einbeziehen müssen, wenn sie ihre einflußreiche Rolle weiterspielen will. Wenn es der Bewegung nicht gelingt, diese Kluft zu überbrücken, und sie an ihren derzeitigen Prinzipien festhält, könnten die Zielsetzungen der Umweltschutzbewegung in den nördlichen Ländern ins Gegenteil verkehrt werden und eine dauerhafte Entwicklung sogar behindern; das Festhalten an diesen Grundsätzen läßt die derzeitige Situation fortbestehen, in der die Industriestaaten nur dann zum

Energiesparen und zu einer effizienten Nutzung der Rohstoffe bereit sind, wenn diese ihrem eigenen Vorteil dient. Es gibt keine wirkliche Alternative. Wenn der Norden eine Änderung seines Lebensstils ablehnt, wird die weltweite ökologische Krise früher oder später auch auf ihn übergreifen.

Einige Anzeichen für eine Änderung der Position in den nördlichen Ländern sind aber schon vorhanden. Ein gutes Beispiel für die Einbeziehung der Bedürfnisse des Südens in Umweltschutzdebatten ist die Initiative der Klima-Allianz. Sie stammt ursprünglich aus Deutschland und basiert auf einer Vereinbarung zwischen COICA, einem Indio-Netzwerk in der Amazonas-Region, und Städten in den Industriestaaten mit dem Ziel, zu einer Verringerung der CO₂-Emissionen auf beiden Seiten beizutragen.

Die wesentliche Frage lautet natürlich, ob die Umweltschutzbewegung im Norden wirklich in der Lage sein wird, ihr Vorgehen drastisch zu ändern - und was noch wichtiger ist - eine Perspektive zu offerieren, die Verbraucher in großer Zahl zu mobilisieren vermag und wirklich dazu beiträgt, die Wirtschaft im Norden in Richtung auf Einstellung der Überproduktion und Aufgabe des exzessiven Konsums umzuorientieren. Angesichts dessen, daß ein Viertel der Weltbevölkerung Dreiviertel der natürlichen Ressourcen der Erde verbraucht, würde eine gerechte Neuverteilung eine Verringerung des Konsums um fast 70 Prozent bedeuten. Die Folge wäre ein dramatischer Zusammenbruch des Konsums in den nördlichen Ländern. Man kann sich leicht vorstellen, daß eine derartige Botschaft für die Verbraucher in den Ländern des Nordens gesellschaftlich nicht akzeptabel wäre. Jede Umweltschutzorganisation, die eine derartige Botschaft zu verbreiten sucht, begeht politischen Selbstmord.

Trotzdem hat „Friends of the Earth Netherlands“ es gewagt, eine Kampagne zur drastischen Veränderung des Lebensstils im Norden einzuleiten. Der Gipfel in Rio de Janeiro bot Gelegenheit, die Debatte über eine ökologisch vertretbare Entwicklung aufzugreifen, und FOE Netherlands bezeichnete Überproduktion und exzessiven Konsum in den reichen Ländern als Haupthindernis für eine dauerhafte Entwicklung in der Welt.

Auf der Grundlage dieser Überlegung wurde ein Aktionsplan erarbeitet, der auf dem Grundkonzept des „Umweltraums“ basiert: die Gesamtmenge der der Welt zur Verfügung stehenden Umweltressourcen, d.h. Energie, Süßwasser, Rohstoffe, Landressourcen (und Verschmutzungsrechte), die genutzt werden können, ohne künftige Generationen ihrer Rechte zu berauben. Auf der Basis des Prinzips, daß alle Menschen der Welt das Recht auf einen gerechten Anteil am „Umweltraum“ haben, wurde das Jahr 2010 als Bezugspunkt angenommen - es ist nah genug, um einen realistischen Plan auszuarbeiten, und noch weit genug entfernt, um eindeutig mit der derzeitigen Situation zu brechen.

Im Jahr 2010 werden sieben Milliarden Menschen auf der Erde leben. Nur ein kleiner Teil davon, 16,5 Millionen, lebt in den Niederlanden, d.h. die Niederlande können nur einen sehr geringen Teil des Gesamtumweltraumes beanspruchen. Bei der Ausarbeitung des Konzepts wird ein Teil des „Umweltraumes“ im Jahr 2010 folgendermaßen aussehen:

Der CO₂ Raum wird sich von derzeit zwölf Tonnen pro Person auf vier Tonnen im Jahr 2010 und 1,7 Tonnen im Jahre 2030 verringern; der Süßwasserraum wird von täglich 130 Litern pro Person auf 80 Liter sinken; die zu nutzende landwirtschaftliche Fläche wird von 0,45 ha auf 0,25 ha pro Person reduziert werden, von denen 0,19 ha für ein Grundnahrungsmittelpaket benötigt werden. Dies läßt 0,06 ha für „Luxuserzeugnisse“ wie Kaffee, Bier, Wein etc. übrig. Der Anteil an Weideland wird von 0,61 ha auf 0,44 ha sinken, von denen 0,13 ha auf den Mindestkonsum von Fleisch und Milch im Grundnahrungsmittelpaket entfallen (30g Fleisch und 0,61 Milch täglich). Der Anteil von Nutzholz wird von 1,1 m³ auf 0,4 m³ fallen, einschließlich des für die Papierherstellung benötigten Holzes. Schädliche Substanzen, wie organisches Chlor, werden verboten und die Nutzung nicht erneuerbarer Ressourcen eng begrenzt sein - im Falle von Aluminium auf zwei Kilogramm pro Jahr (jetzt zehn Kilogramm).

Dieses Bild scheint dramatisch und kaum geeignet, der holländischen Öffentlichkeit schmackhaft gemacht zu werden. „Umweltraum“ ist jedoch nicht dasselbe wie Verbrauch. Wenn die derzeitige Verschwendungssucht in der Gesellschaft beendet und der zugebilligte Umweltraum effizient genutzt wird, ergibt sich ein völlig anderes Bild. Es wird ein gewisses Maß an Kreativität erforderlich sein, wenn wir die Grenzen unserer Erde akzeptieren und gleichzeitig bequem auf ihr leben wollen. Wenn Kreativität und die derzeit verfügbaren Technologien umfassend genutzt werden, wird der Verbrauch nicht drastisch eingeschränkt werden müssen. Derzeit werden z.B. nur 37 Prozent des in den Niederlanden verwendeten Papiers recycelt. Wenn dieser Anteil auf 75 Prozent gesteigert und die Papierherstellung effizienter gestaltet werden kann, läßt sich - bei konstantem Verbrauch - eine Reduzierung des Umweltraumes um 75 Prozent erreichen.

Auf diese Art können Produktionen und Verbrauch an die Gegebenheiten angepaßt werden, um Lebensumstände zu schaffen, die den holländischen Verbrauchern ein immer noch bequemes Leben erlauben. Radio, Fernsehgeräte, Waschmaschinen, Kühlschränke - es wird sie immer noch geben, doch werden sie eine längere Lebensdauer haben, zerlegbar sein, weniger Energie verbrauchen und keine schädlichen Materialien enthalten. Es wird jedoch nicht möglich sein, das Konsumniveau in allen Fällen unverändert zu lassen. Die nur begrenzte Verfügbarkeit von Landwirtschafts- und Weideland wird einen hohen Fleischkonsum unmöglich machen. Langfristig aber birgt das Szenarium einer ökologisch verträglichen Landwirtschaft ein weit höheres Produktionspotential als die herkömmliche Landwirtschaft, da die derzeitige Degradation der Böden aufgehalten wird.

Auch unbegrenzte Mobilität wird nicht mehr möglich sein. Der begrenzte Energieraum teilt jedem Menschen einen Liter Treibstoff pro Tag zu. Im Jahr 2010 wird der Holländer wählen können, ob er täglich 25 Kilometer mit dem Auto, 50 Kilometer mit dem Bus, 65 Kilometer mit dem Zug oder zehn Kilometer fliegen will. Ein Flug von Amsterdam nach Rio wird vermutlich nur noch alle zwanzig Jahre einmal möglich sein.

Wie der begrenzte Umweltraum unter diesen Umständen in den Niederlanden zu verteilen ist, ist eine Frage, die FOE nicht allein beantworten kann. Andere gesellschaftliche Bewegungen, wie beispielsweise die Gewerkschaften, werden sich an dieser Debatte beteiligen müssen. Auf jeden Fall wird die Situation der Armen im Land geschützt werden müssen. Wird diese Perspektive für die Verbraucher in den nördlichen Ländern überhaupt akzeptabel sein? Auch wenn sie sicherlich kein durchweg positives Bild ergibt - ein „Alptraum-Szenarium“ ist sie nicht.

Aus den gegenwärtigen Umstände müssen zwangsläufig Konflikte resultieren - mit einem Krieg als letzte Konsequenz - wie sie die Welt im Golfkrieg erlebt hat. Die soziale Desintegration im Süden und in Osteuropa wird allmählich einen riesigen Flüchtlingsstrom in Richtung auf die Industriestaaten im Norden in Bewegung setzen. Aus ihrer Sicht sind die Flüchtlinge völlig im Recht. Wenn alle Ressourcen in den Norden fließen, bleibt ihnen keine andere Wahl, als zu folgen, wenn sie überleben wollen. Das Problem der sozialen Desintegration wird jedoch mit ihnen in den Norden kommen, wo es Spannungen, politische Instabilität und Fremdenfeindlichkeit hervorrufen dürfte. In einigen europäischen Ländern zeichnet sich diese Entwicklung bereits ab.

Deshalb mag das Szenarium zur Veränderung unseres Lebensstils durchaus das einzig realistische sein. Es beinhaltet das erforderliche akzeptable Konsumniveau für alle und wird eindeutig die Bedrohung der sozialen Desintegration in der Welt und die Furcht vor militärischen Spannungen verringern. Die Verbraucher in den nördlichen Ländern werden sich an die Grenzen des Konsums gewöhnen müssen: vielleicht wird dies unser Leben sogar bereichern.

Alle Regierungen sind immer noch sehr damit beschäftigt, ein hohes Wirtschaftswachstum sicherzustellen. An einer Umverteilung des Umweltraumes ist ihnen überhaupt nicht gelegen, da diese nur die Dynamik der Wirtschaft stören würde. In dieser Hinsicht wird das Ziel der Umweltschützer - die Neuverteilung des Umweltraumes - weit schwieriger zu verwirklichen sein, als die herkömmlichen Zielsetzungen der ökologischen Bewegung. Das größte Hindernis wird möglicherweise ideologischer Art sein. Es geht um die Vorherrschaft der Ideologie des freien Marktes, wonach der freie Wettbewerb zwischen den Ländern automatisch zu mehr Wohlstand führt. Aus dieser Prämisse leiten die reichen Länder das Recht auf bedingungsloses Wirtschaftswachstum ab und gestehen den Ländern der Dritten Welt dasselbe Recht zu. Sie übersehen jedoch geflissentlich die Tatsache, daß dieses Argument nur greift, wenn den natürlichen Ressourcen keinerlei Grenzen gesetzt sind.

Der jüngste GATT-Bericht über Handel und Entwicklung ist ein gutes Beispiel für die ungeschickten Versuche zu beweisen, daß die vorherrschende Ideologie die richtige ist. Ohne jede Kenntnis von Umweltfragen wird hier erklärt, daß Wirtschaftswachstum die beste Garantie für die Qualität der Umwelt sei - je reicher ein Land, desto besser. Die Tatsache, daß jegliches Wirtschaftswachstum einmal an die Grenzen der Natur stoßen wird, findet überhaupt keine Erwähnung.

Als Hauptbefürworter dieser vorherrschenden Ansicht steuern IWF, Weltbank und GATT implizit auf eine Rekolonialisierung der Dritten Welt und vermutlich auch Osteuropas zu. Diese Politik zwingt die Länder, ein Entwicklungsmodell zu akzeptieren, in dem die natürlichen Ressourcen immer stärker in den Weltmarkt integriert werden, wo sie den reichen Verbrauchern zugute kommen und nicht den armen, die über keine Kaufkraft verfügen. Die Fortsetzung der derzeitigen Politik von IWF, Weltbank und GATT wird mit Sicherheit nicht zu einer gerechteren Verteilung des Umweltraumes führen, sondern die Zerstörung der natürlichen Ressourcen und die Verschlechterung der sozialen Integration in der Welt zur Folge haben.

BERECHNUNGEN DES UMWELTRAUMES

Energie

Theoretisch ist es möglich, die gesamte Weltbevölkerung mit dauerhaften Energiequellen zu versorgen: Sonnenenergie und ähnliche Energiequellen bergen ein ausreichendes Potential. Bis zur Nutzung dieses Potentials sind jedoch so viele Hindernisse zu überwinden, daß diese Quellen bis zum Jahr 2010 nur eine geringe Rolle spielen dürften. Die Nutzung fossiler Energiequellen ist daher in den nächsten Jahrzehnten nicht zu umgehen. Sie wird jedoch reduziert werden müssen, um den (durch CO₂-Emissionen verursachten) Treibhauseffekt auf einen Temperaturanstieg von 0,1 °C pro Jahrzehnt zu begrenzen; ein stärkerer Temperaturanstieg würde verhängnisvolle Auswirkungen für Mensch und Natur haben. Weltweit muß der CO₂-Ausstoß um ein bis zwei Prozent jährlich verringert werden. Bei einer proportionalen Verteilung des Energieraumes würde dies bedeuten, daß die CO₂-Emission in den Niederlanden zwischen 1992 und 2010 um 60 Prozent verringert werden müßte. Zwischen 2010 und 2030 wird eine nochmalige Verringerung um 60 Prozent erforderlich sein (diese Berechnung basiert auf dem Goldemberg-Szenarium, das von einer gleichmäßigen Verteilung der fossilen Brennstoffe erst im Jahr 2030 ausgeht).

Wasser

Der „Süßwasserraum“ an Trinkwasservorräten kann nicht von der Menge des weltweit verfügbaren Süßwassers gezogen werden, sondern ist regional festzulegen, per Einzugsgebiet oder Wassermanagementeinheit. Das Auffangen und die Verteilung von Leitungswasser ist derzeit mit mehreren ökologischen Problemen wie Dehydration und Verseuchung der Böden verbunden. Für die Niederlande bedeutet dies eine Verringerung des derzeitigen Wasserverbrauchs um 32 Prozent.

Nicht-erneuerbare Ressourcen

Die wichtigsten nicht-landwirtschaftlichen Ressourcen sind Metalle, Kohle, Halogene und Mineralien. Der Umweltraum dieser Ressourcen wird durch die verfügbaren Vorräte und den Grad der Belastung bei der Exploitation (Toxizität, Energieverbrauch, Entweichen etc.) bestimmt. Die Verwendung einer Reihe toxischer und „energieschluckender“ Metalle muß eingestellt werden, auch wenn Ersatz nicht ohne weiteres zur Verfügung steht. Langfristig bedingt die ökologisch vertretbare Nutzung der weniger schädlichen Metalle eine 100% ige Wiederverwertbarkeit. Kurzfristig sollte ein Minimum von 95 Prozent eingespart werden. Die Verwendung dieser Metalle muß daher auf den jetzigen Stand festgeschrieben oder sogar eingeschränkt werden. So ist der Verbrauch von Aluminium beispielsweise weltweit von durchschnittlich 3,3 auf 2 Kilogramm pro Kopf und Jahr zu reduzieren. Für die Niederlande bedeutet dies eine Verringerung um mehr als 80 Prozent gegenüber dem jetzigen Verbrauch.

Landwirtschaftliche Grundstoffe Die derzeitigen landwirtschaftlichen Produktionsmethoden sind ökologisch nicht verträglich. Erosion und andere Auswirkungen einer solchen Landwirtschaft verursachen eine Degradation der Böden. Nach der Umstellung auf ökologisch vertretbare Landwirtschaft werden jedem Menschen in der Welt 0,25 ha Landwirtschaftsfläche zustehen, von denen 0,19 ha für eine gesunde Grundernährung notwendig sind. Zum Vergleich: Derzeit entfallen auf jeden Holländer 0,45 ha, vor allem aufgrund des hohen Fleischkonsums.

Die ökologische Verträglichkeit wird durch Diversifizierung der Anbauprodukte, Erosionskontrolle, extensive Landwirtschaft, die Reduzierung des nicht eßbaren Teils der Ernte, die Kompostierung von Abfällen und die Verwendung menschlichen „Düngers“ für landwirtschaftliche Flächen erreicht. Im Jahre 2010 wird es den Viehfuttertransport von Süd nach Nord nicht mehr geben: Die Produktion wird in größtmöglichem Maße auf die lokalen Märkte ausgerichtet sein. Der Fleischkonsum hängt von der Verfügbarkeit von Weideland und der ökologischen Vertretbarkeit der Viehzucht ab. Es steht genug Weideland

zur Verfügung, um die Weltbevölkerung im Jahr 2010 mit der Mindestmenge an Fleisch (30g täglich pro Person) und Milch (0,61 täglich pro Person) zu versorgen.

Nutzholz und Papier

Die Niederlande besitzen nur wenige Waldgebiete, haben aber einen hohen Nutzholzverbrauch. Die Niederlande sind der Welt größter Pro-Kopf-Importeur von Nutzholzprodukten. Absolut gesehen gehören wir zu den zehn führenden Importeuren. Würde die gesamte Welt soviel Nutzholz verbrauchen wie wir, wäre die Nutzholzproduktion sieben mal so hoch. Es gibt nicht genügend Wälder in der Welt, und die derzeitige Abholzungsrate führt bereits jetzt zur Zerstörung der Wälder, sowohl in den Tropen als auch in den gemäßigten Zonen.

In einer ökologisch vertretbaren Weltwirtschaft hängt der Nutzholzeinschlag von der ökologischen Kapazität des Waldes ab. Im Jahre 2010 wäre der Zerstörung der natürlichen Wälder Einhalt geboten,; das weltweite Nutzholzangebot könnte jedoch trotzdem allmählich steigen. Jedem Bürger der Welt werden rund 0,4 m³ pro Jahr zur Verfügung stehen. In den Niederlanden wird der Nutzholzverbrauch um 60 Prozent reduziert werden müssen.

Erschienen in:

VIA REGIA – *Blätter für internationale kulturelle Kommunikation Heft 1/9 1993,*
herausgegeben vom Europäischen Kultur- und Informationszentrum in Thüringen

Weiterverwendung nur nach ausdrücklicher Genehmigung des Herausgebers

Zur Homepage VIA REGIA: <http://www.via-regia.org>